

Schwerpunkt Frühe Förderung

Die Gesundheitsförderung BL hat sich 1999–2005 intensiv mit dem Thema Frühbereich auseinandergesetzt: Sie hat auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse die Bedeutung von Gesundheitsförderung im Frühbereich für unseren Kanton formuliert, eine Bestandesaufnahme der Angebote BL durchgeführt und Fachpersonen aus dem Frühbereich vernetzt. Seither hat sich dieser Bereich weiterentwickelt, und es sind neue Projekte in unserem und anderen Kantonen entstanden. Dieses Heft gibt Einblick in diese Entwicklung.

THEMEN DIESES HEFTS

Schwerpunkt

- 2 **Kinder sind Gegenwart und Zukunft**
- 4 **Frühe Förderung im Kanton Bern**
- 6 **Frühe Förderung im Kanton Baselland**
- 8 **Vitalina – Eine Erfolgsgeschichte**
- 9 **Förderung des Stillens**

Plattform

- 10 **In Kürze**
- 11 **Attraktives Wohnumfeld**
- 12 **round about**

Kinder sind Gegenwart und Zukunft

Die frühe Kindheit legt den Grundstein für die gesamte Biografie eines Menschen. Sie ist somit der wirkungsvollste und nachhaltigste Zeitraum für Prävention. Wie viel und welche Förderung nötig ist, wie sie zu den Familien kommt und welche Projektansätze geeignet sind, wird im Gespräch mit Heidi Simoni diskutiert: [Seite 2](#)

Frühe Förderung im Kanton Bern

Im Kanton Bern ist ein kantonales Konzept zur frühen Förderung in Arbeit. Einblick in die Konzeptarbeit und eine kurze Darstellung einiger bereits bestehender Angebote erhalten Sie auf [Seite 4](#).

Frühe Förderung im Kanton Baselland

Neben den Angeboten und Projekten der Gemeinden gibt es im Baselland kantonale und regionale Angebote, die in den letzten Jahren erarbeitet und lanciert wurden. Diese werden hier kurz vorgestellt: [Seite 6](#)

Vitalina: Prävention und Integration

Eine erste Auswertung der Evaluation des Pilotprojektes Vitalina (2009–2011) ergibt, dass das Projekt seine Zielgruppe erreicht hat, dass das Angebot von den fremdsprachigen Eltern geschätzt wird und klare Wirkungen zeigt: [Seite 8](#)

Stillen: Teil eines gesunden Lebensstarts

UNICEF und WHO haben sich zum Ziel gesetzt, die erste Lebensphase eines Neugeborenen besonders zu schützen. Wie dieser Schutz umgesetzt wird – auch in Baselland –, erfahren Sie auf [Seite 9](#).



Heidi Simoni, Psychologin
und Leiterin des Marie
Meierhofer Instituts für das
Kind in Zürich

« Kinder sind Gegenwart und Zukunft »

Frühe Förderung muss ganzheitlich sein und sowohl das Kind wie die Familie einbeziehen. Sonst bringt sie wenig. Diese Überzeugung zieht sich als roter Faden durch die Arbeit von Heidi Simoni, Psychologin und Leiterin des Marie Meierhofer Instituts für das Kind in Zürich. Im Gespräch mit Irène Renz, Leiterin der Gesundheitsförderung BL, klärt sie, wie eine sinnvolle Förderung für kleine Kinder und Familien aussehen kann.

Frau Simoni, mit welchen Fragen beschäftigt sich das Marie Meierhofer Institut für das Kind zurzeit?

Heidi Simoni: Es sind alte Fragen, die wir aber immer wieder neu stellen. Was brauchen kleine Kinder, um sich gesund zu entwickeln? Wie können sie in die Gemeinschaft hineinwachsen? Wie finden Familien Unterstützung bei der Erfüllung ihrer wichtigen Aufgaben? Wie finden Kinder ausserhalb der Familie wichtige Bezugspersonen? Tagesfamilien und Kindertagesstätten spielen heute eine wichtige Rolle. Eine zweite Frage ist, wie wir Kinder vor Vernachlässigung und Misshandlung schützen können. Als Drittes beschäftigen wir uns mit der Frage, wie Erkenntnisse aus der Wissenschaft in die Praxis einfließen und umgekehrt. Wir sind hier an einer Schnittstelle, leisten Grundlagenarbeit und sind gleichzeitig in Kontakt mit Fachleuten an der Basis.

Die ersten drei Lebensjahre eines Kindes gelten als entscheidend für die gesamte Entwicklung. Gibt es darüber neue Erkenntnisse?

Tatsächlich legt die frühe Kindheit den entscheidenden, günstigeren oder ungünstigeren Grundstein für die gesamte Biografie. Das bestätigen laufende Forschungen immer wie-

der. Wir wissen aber heute, dass trotzdem eine lebenslange Entwicklung stattfindet. Nur unter extremen Umständen nimmt ein Kind eine Hypothek mit, die nicht mehr zu verändern ist. Neu ist auch die Erkenntnis, dass Genetik und Umwelt viel enger verknüpft sind als bisher angenommen. Die Genetik prägt die Persönlichkeit eines Kindes, seine Interessen und seine Art, auf die Umwelt zuzugehen. Aber erst in Wechselwirkung mit konkreten Erfahrungen entfalten sich diese Anlagen. Was ein Kind erlebt, beeinflusst also auch die Wirkung der Gene.

Was verpasst man, wenn ein Kind in den ersten drei Lebensjahren kein förderliches Umfeld erlebt?

Die Beziehungsfähigkeit, die Identität und die Selbstwahrnehmung eines Menschen entwickeln sich in den ersten Jahren. Die Art, wie er auf andere zugeht, wie er mit anderen zusammenarbeitet, wie er sich behaupten oder auch zurückziehen kann, wie er Herausforderungen angeht, wird in dieser Zeit gespürt. Wichtig ist, sich zu vergegenwärtigen, dass die soziale, emotionale, intellektuelle und motorische Entwicklung ganz eng miteinander verwoben sind. Auch der Spracherwerb baut auf diesem Fundament auf.

In der Gesellschaft und auf der politischen Ebene wird diesem Lebensabschnitt vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit geschenkt – wenn man mit den Investitionen in die Schule vergleicht. Findet da ein Umdenken statt?

Mit dem Stichwort «frühe Förderung» hat die frühe Kindheit in den letzten Jahren mehr Bedeutung erhalten. Es gibt kaum mehr eine politische Partei, die nicht mindestens Familien mit kleinen Kindern im Programm erwähnt. Dabei geht es oft einseitig darum, das Potenzial der Kinder optimal zu nutzen. Ebenso wichtig ist aus unserer Sicht, dass jeder Mensch von klein an ein erfülltes Leben führen kann, sich angenommen und unterstützt weiss.

Interessant ist die Frage, warum die frühe Kindheit bei uns so lange vernachlässigt war? Ich vermute, dass dies mit der starken Trennung zwischen Familie und Öffentlichkeit zu tun hat. Die Schweiz konnte es sich relativ lange leisten, Kinder und Elternschaft zur Privatsache – und Frauenangelegenheit – zu erklären. In einigen Nachbarländern war das, wohl auch kriegsbedingt, anders. In Frankreich beispielsweise ist es klar, dass der Staat gegenüber Familien und Kindern eine Verantwortung hat und umgekehrt selbstverständlich die meisten Mütter auch erwerbstätig sind.

Wie ist es dazu gekommen, dass «Frühe Förderung» mehr Aufmerksamkeit erlangt hat?

Die PISA-Studie hat auch unser Land aufgerüttelt. Sie zeigte, dass unser Schulsystem doch nicht in jeder Hinsicht so gut funktioniert, wie wir das gerne annahmen. Es gelingt der Schule schlecht, unterschiedliche Startbedingungen auszugleichen. Kinder sind aber nicht nur Zukunft, sie sind immer auch Gegenwart. Kleine Kinder möchten sich zugehörig fühlen und ihre Neugier und Entdeckungslust ausleben können. Es sollte ausserdem nicht sein, dass ein Kind sich im Kindergarten verloren fühlt, weil es noch keine Erfahrungen mit anderen Kindern machen konnte.

Zurzeit gibt es in Baselland einzelne Projekte für Familien mit kleinen Kindern. Wie beurteilen Sie diesen Ansatz der frühen Förderung?

Es gibt tatsächlich viele sehr wertvolle Projekte, wie zum Beispiel schrittweise (vgl. S.7). Darin werden bestimmte Familien regelmässig zu Hause besucht und zu Gruppentreffen eingeladen. Die Hausbesucherin zeigt den Müttern (und auch den Vätern, die sich dafür interessieren), wie sie ihre Kinder fördern können, indem sie mit ihnen spielen. Ein solches Projekt hat aber nur eine bleibende Wirkung, wenn es in ein Gesamtkonzept eingebettet ist und den Familien Brücken in Regelangebote bauen kann. Eine familienfreundliche Gemeinde oder Region muss einen Korb mit vielfältiger

Unterstützung für Familien bereitstellen: mit Regelangeboten für alle Familien sowie mit speziellen Angeboten für bestimmte Gruppen, die besondere Bedürfnisse haben.

Mit unserem Projekt «vitalina» versuchen wir mit einem aufsuchenden Ansatz, Familien direkt anzusprechen. Das funktioniert gut, aber man kann aus den vielen Einzelgesprächen keine dauerhaften Beziehungen aufbauen!

Ideal wären ganz niederschwellige Familienzentren in den Gemeinden, wo Eltern und Kinder aus unterschiedlichen Gründen hingehen und auf verschiedenen Ebenen angesprochen werden können. Die Christoph Merian Stiftung veröffentlichte vor einiger Zeit einen Bericht über verschiedene Formen und Ansatzpunkte (medizinisch, sozialarbeiterisch) von Familienzentren in ausgewählten Ländern Europas. Dieser Bericht bietet eine gute Grundlage für die Erarbeitung eines regional passenden Konzeptes.

Wie viel Grundangebot für alle Familien ist nötig, und wie viel Unterstützung sollen einzelne erhalten?

Das ist immer eine Gratwanderung. Wenn die Grundversorgung fehlt, erreichen wir genau die Familien nicht mehr, die spezifische Unterstützung brauchen. Wird die Eintrittsschwelle über schwerwiegende Probleme definiert, haben die Familien, die mit dem Angebot angesprochen werden sollen, Angst vor einer Stigmatisierung. Dazu kommt, dass in der frühen Kindheit der Grat zwischen einer vorübergehenden Krise und einer chronifizierten Störung schmal ist. Oft braucht es wenig Unterstützung im richtigen Moment, damit aus einer akuten Überforderung kein ernsthaftes Problem wird. So kann das zermürbende Schreien eines zweimonatigen Säuglings gelindert oder wenigstens erträglicher werden, wenn die Eltern den Umgang damit besprechen können. Sie gewinnen dabei auch Sicherheit in ihrer Rolle als Mutter oder Vater. Gibt es diese Beratung hingegen nicht, können schnell negative Spiralen entstehen, die in einer Misshandlung des kleinen Kindes gipfeln können.

Wie beurteilen sie die Mütter-/Väterberatung, die in der Schweiz das Grundangebot sicherstellt?

Ich bin ein grosser Fan der Mütter-/Väterberatung. Diese niederschwellige Einrichtung mit auf den Frühbereich spezialisierten «Public Health Nurses» gibt es meines Wissens sonst nirgends. Wir sollten ihren Grundelementen Sorge tragen und ihr ermöglichen, sich den neuen Familien- und Lebensformen anzupassen.

**AUFGEZEICHNET VON JANINE KERN,
WORTGEWANDT, BASEL**

Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI)

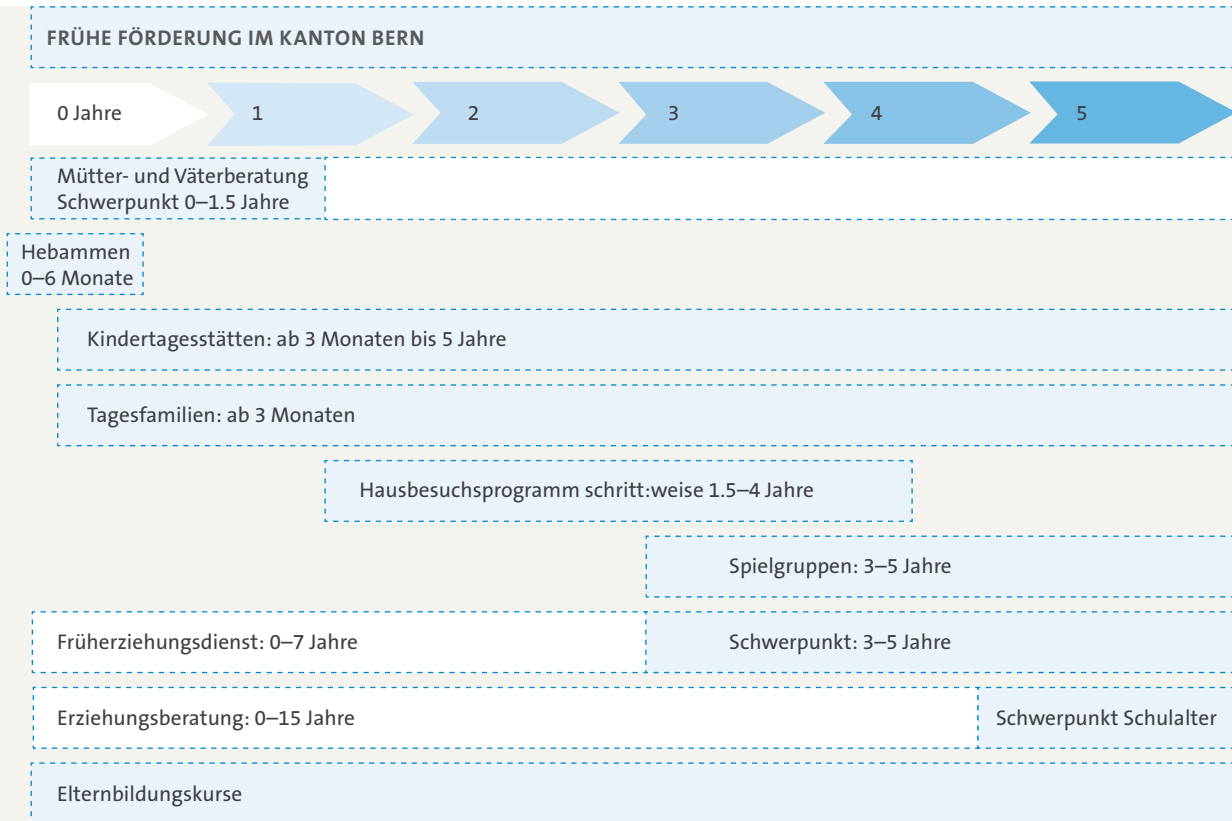
Das Kind steht im Mittelpunkt aller Aktivitäten des MMI. Seit über 50 Jahren beschäftigt es sich mit den Voraussetzungen gelingender Entwicklung und mit der Prävention von Fehlentwicklungen. Ein wichtiges Anliegen dabei ist, zwischen Forschung und Praxis zu vermitteln. Die Fachpersonen des MMI führen Forschungsprojekte in und mit der Praxis durch, halten Referate, bieten Fortbildungen an, erstellen Gutachten und beraten Teams und Einzelpersonen, die sich für das Wohl kleiner Kinder engagieren. Die Psychologin Dr. Heidi Simoni leitet das Institut seit 2007. www.mmi.ch

Frühe Förderung im Kanton Bern

Mit einer breiten Palette von Angeboten werden Kinder im Vorschulalter im Kanton Bern in ihrer Entwicklung unterstützt. Neben Kindertagesstätten und Tagesfamilien bieten zahlreiche Institutionen wie insbesondere die Mütter- und Väterberatung verschiedene familienunterstützende Dienstleistungen an. Ein kantonales Konzept ist in Arbeit.

Im Kanton Bern werden für die verschiedenen Entwicklungsstadien der Kinder im Vorschulalter unterschiedliche Dienstleistungen im Frühbereich angeboten. Grundsätzlich lassen sich dabei zwei Hauptkategorien unterscheiden: zum einen die familienergänzende Kinderbetreuung mit Kinder-

tagesstätten und Tagesfamilien, zum anderen die familienunterstützenden Dienstleistungen wie Mütter- und Väterberatung, Elternbildungskurse, heilpädagogische Früherziehung und ähnliches. Nachfolgend werden deshalb lediglich die zentralen Akteure dargestellt:



Altersschwerpunkt des Angebots (blau), weitere Altersbereiche (weiss).

Quelle: Netzwerk Kinderbetreuung, interner Bericht z. Hd. der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, 2011, ergänzt.



Kanton Bern
Canton de Berne

Frühe Förderung

«Frühe Förderung steht für Angebote und Massnahmen, die sowohl die Familien mit Kindern im Vorschulalter als auch Vorschulkinder direkt mit geeigneten Massnahmen stärken. Die frühe Förderung hat die Ressourcenstärkung zum Ziel und richtet sich an Kinder im Vorschulbereich. Frühe Bildung, Betreuung und Erziehung wird als Synonym verstanden» (Definition aus dem Konzeptentwurf des Kantons Bern).

Exemplarisch werden nachfolgend zwei durch den Kanton Bern finanzierte Angebote der Frühen Förderung vorgestellt.

Schwerpunkt bei der Mütter- und Väterberatung

Die Mütter- und Väterberatung durchlief in den letzten Jahren einen grossen Wandel. Mit der Vereinigung von ursprünglich 26 Trägerschaften in einen kantonalen Verein im Jahr 2008 wurde ein zentraler Meilenstein gesetzt. Seither wurden die Abläufe der telefonischen Kurzberatungen im ganzen Kanton vereinheitlicht und eine neue Webseite mit der Möglichkeit der Online-Beratung geschaffen, um die Dienstleistungen noch stärker auf die Kundenbedürfnisse auszurichten. Mit wenigen Klicks bietet die Webseite Ratsuchenden viele Hintergrundinformationen und zahlreiche wichtige Links und Adressen (www.mvb-be.ch).

Insgesamt hat der Kanton Bern 18 Stützpunkte der Mütter- und Väterberatung, unterteilt in vier Regionen mit einer zentralen Geschäftsstelle in Bern. Die Dienstleistungen stehen allen Eltern und Erziehungsverantwortlichen von Kindern bis zum vollendeten fünften Lebensjahr kostenlos zur Verfügung. Dabei kann der Ort der Beratung frei gewählt werden (z.B. Wohn- oder Arbeitsgemeinde). Die Mütter- und Väterberatung steht im Kontakt mit rund 80 % der jungen Eltern und kann diesen eine wichtige Stütze sein. Finanziert wird das Angebot vom Kanton und den Gemeinden gemeinsam (wie die Angebote der familienergänzenden Kinderbetreuung) via Lastenausgleich Sozialhilfe. Dank der Umstrukturierung ist es heute auch möglich, dass sich die Mütter- und Väterberatung des Kantons Bern an spezifischen Gesundheitsförderprojekten wie zum Beispiel «klemon» und «Migues Balù» im Bereich Bewegung und Ernährung beteiligt.

Familienergänzende Kinderbetreuung

Seit 1962 werden die Angebote der familienergänzenden Kinderbetreuung von Kanton und Gemeinden (innerkantonaler Lastenausgleich) getragen. Seit dem Jahr 2005 ist der Bereich auf Verordnungsstufe geregelt (Verordnung zur sozialen Integration ASIV). Mit der Verordnung wurde ein einheitliches – auf das jeweilige Einkommen abgestimmtes – soziales Tarifsystem eingeführt. Zudem wird eine bessere regionale Verteilung der Angebote im Kanton angestrebt. Im Jahr 2011 werden im Kanton Bern rund 3'100 Kindertagesplätze und 1,6 Mio. Betreuungsstunden in Tagesfamilien via kantonalem Lastenausgleich finanziert sowie 2'201 private Kindertagesstätten-Plätze angeboten. Qualitativ gute Angebote der familienergänzenden Kinderbetreuung sind wichtige Angebote der Frühen Förderung. Einheitliche Qualitätsvorschriften sollen die gute Qualität sicherstellen.

Ausblick: Angebote weiterentwickeln

Aus der Abbildung (S.4) wird ersichtlich, dass im Kanton Bern bereits verschiedene wertvolle familienunterstützende aber auch familienergänzende Dienstleistungen angeboten



Projekt primano Stadt Bern, Bildarchiv Jacobs Foundation.

werden und vor allem grössere Gemeinden oder Städte, insbesondere die Stadt Bern, mit dem umfassenden Frühförderprojekt primano (vgl. Kasten) wichtige Angebote bereitstellen, welche auch wertvolle Beiträge zum Erfahrungsgewinn im Frühbereich beisteuern.

Ziel für die Zukunft ist es, diese Angebote qualitativ und quantitativ weiterzuentwickeln und möglichst eine frühkindliche Betreuungs- und Bildungskette zu bilden, um die Startchancen aller Kinder und insbesondere sozioökonomisch benachteiligter und bildungsferner Kinder in den wichtigen ersten Lebensjahren aktiv zu unterstützen, damit diese gestärkt in die Schule eintreten.

GABRIELA FELDER, CO-PROJEKTLEITERIN KONZEPT FRÜHE FÖRDERUNG DER GESUNDHEITS- UND FÜRSORGEDIREKTION DES KANTONS BERN

PROJEKTE

klemon ist eine elternzentrierte Frühinterventionsmassnahme bei Kleinkindern zwischen zwei und fünf Jahren mit Essproblemen oder Übergewichtsrisiko. Mütterberaterinnen führen in enger Zusammenarbeit mit den Eltern auf der Grundlage von Fragebögen und Verhaltensprotokollen ein mehrmonatiges Monitoring mit regelmässigen Beratungen durch. Unterstützend wirken dabei die Pädiatrie- und Hausarztpraxen mit. Basis der Interventionen sind eine fach- und projektspezifische Weiterbildung der Mütterberaterinnen und die Nutzung von speziell für klemon entwickelten Arbeitsinstrumenten. www.akj-ch.ch/klemon dient als Plattform für den Austausch projektbezogener Informationen, inkl. Datenerfassung und Datentransfer im Hinblick auf eine zentrale, kontinuierliche Prozess- und Ergebnisevaluation des Projektes.

Migues Balù richtet sich an Mütter-/Väterberatungsstellen, welche die Erreichbarkeit von Familien mit Migrationshintergrund verbessern und in das bereits bestehende Beratungsangebot den speziellen Fokus auf die Themen Ernährung und Bewegung integrieren möchten. Sprachbarrieren und Schwellenängste werden durch interkulturelle Vermittlung überwunden und somit den Familien mit Migrationshintergrund die Teilnahme an einer Beratung ermöglicht. Die (interne) Weiterbildung zu den Themen Ernährung und Bewegung kann ausserdem für alle Beratungen angewendet werden.

primano ist ein fünfjähriges Pilotprojekt der Stadt Bern (bzw. in vier Quartieren der Stadt) zur Förderung von Kindern im Vorschulalter (2007–2011). Das Projekt richtet sich an Kinder bis zum Alter von fünf Jahren und deren Eltern oder Erziehungsberechtigte. Die verschiedenen Förderangebote erfolgen zu Hause, in Tagesstätten für Kleinkinder, in Spielgruppen sowie im Quartier: www.primano.ch.

Frühbereich im Kanton Baselland

Im Kanton Basel-Landschaft gibt es neben den Angeboten der Gemeinden wie der Mütter-/Väterberatung, Familienzentren und andere Institutionen und Projekte auch kantonale und regionale Projekte zur Förderung von Kindern im Vorschulalter. Hier werden einige dieser Projekte, welche in den letzten Jahren lanciert wurden, vorgestellt.



Vitalina – Aktive Eltern für gesunde Kinder

Das Projekt «Vitalina» von Gesundheitsförderung BL und HEKS ermöglicht fremdsprachigen Eltern mit Kindern im Vorschulalter den Zugang zu wichtigen Gesundheitsinformationen und leistet somit einen Beitrag zur Gesundheitsförderung und Prävention in der Region Basel. «Vitalina» setzt auf einen niederschweligen, aber wirkungsvollen Weg. Ausgebildete interkulturelle Vermittlerinnen und Vermittler gehen dorthin, wo sich Eltern mit kleinen Kindern aufhalten und sprechen Mütter und Väter direkt an: auf Spielplätzen, an beliebten Treffpunkten im Quartier oder in Vereinen der Migrationsbevölkerung. Sie diskutieren mit den Eltern über Ernährungsgewohnheiten, informieren über den Zusammenhang zwischen Ernährung, Bewegung und einer gesunden Entwicklung und geben praktische Tipps für den Familienalltag. Bei weiterführenden Fragen verweisen sie an Fachstellen. Die aufsuchende Vorgehensweise funktioniert. Die angesprochenen Eltern zeigen grosses Interesse an Informationen, Gesprächen und Austausch (vgl. Evaluation Seite 8).

Kontakt:

HEKS-Regionalstelle beider Basel, Basel, Telefon 061 367 94 03,
ruder@heks.ch, www.heks.ch



Sprachliche Frühförderung für Kinder ab drei Jahren

Das vom Ausländerdienst BL erarbeitete Konzept ermöglicht Kindern in Spielgruppen, von einer ausgebildeten Sprachpädagogin ihre Ausdrucksweise in der Standardsprache (Deutsch) zu lernen. Das Projekt wird vom Kanton finanziell unterstützt und bereits in 20 Gemeinden umgesetzt. Während die Spielgruppenleiterinnen ihre Gesamtgruppe betreuen, widmet sich eine Sprachpädagogin jenen Kindern, die eine sprachliche Förderung nötig haben. Die Sprachpädagogin besucht die Spielgruppen in der Region je einmal wöchentlich. Die Sprachförderung gestaltet sich spielerisch und berücksichtigt verschiedene Lerntypen. Zielgruppe sind Kinder im Alter von 3–5 Jahren mit deutschsprachigem Hintergrund und unzureichenden sprachlichen Kompetenzen oder mehrsprachig bzw. fremdsprachig aufwachsende. Dank der intensiven Zusammenarbeit mit der Spielgruppenleiterin werden Entwicklung, Bedürfnis und Nachfrage fortlaufend erfasst und das Angebot entsprechend angepasst.

Kontakt:

Ausländerdienst Baselland, Pratteln, Telefon: 061 827 99 00,
www.auslaenderdienstbl.ch



Public Health Schweiz:

Arbeitsgruppe Gesundheitsförderung im frühen Kindesalter

Fachpersonen, welche regional und/oder national im Frühbereich und in der Gesundheitsförderung tätig sind, erarbeiten zuhause des Zentralvorstandes von Public Health Schweiz zurzeit ein Positionspapier zur Gesundheitsförderung im frühen Kindesalter. Wir werden unsere Leserschaft darüber auf dem Laufenden halten.

schritt:weise zu einem fairen Start

Beim Förderprogramm schritt:weise begleiten Hausbesucherinnen wöchentlich während einem Jahr Familien mit Vorschulkindern, welche in einer schwierigen Situation leben. Die Kinder entwickeln im aktiven Spiel mit der Hausbesucherin ihre sozialen und sprachlichen Kompetenzen. Die Eltern werden in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt, informieren sich an Gruppentreffen über Entwicklungsthemen und können neue Kontakte knüpfen. Die Hausbesucherinnen stammen aus einem ähnlichen sozialen Umfeld und gewinnen deshalb einfacher das Vertrauen der oft isolierten Familien. Diese Förderung erleichtert den Zugang zu den regulären Vorschul- oder Familienangeboten. Das Rote Kreuz Baselland und das Baselbieter Bündnis für Familien starteten schritt:weise in Liestal im Oktober 2011 zum zweiten Mal. Das Projekt bewährt(e) sich im In- und Ausland und wird wissenschaftlich evaluiert.

Kontakt:

Christa Stebler, Rotes Kreuz Baselland,
Telefon 061 905 82 13, c.stebler@srk-baselland.ch



Rotes Kreuz Baselland 
Das Symbol für Menschlichkeit

FamilyStart beider Basel.

Projekt für eine koordinierte und bedürfnisgerechte Betreuung von Familien mit Neugeborenen

Mutter und Kind werden nach der Geburt tendenziell immer früher vom Spital nachhause entlassen. Ziel des FamilyStart-Projektes ist es, Familien mit Neugeborenen eine sichere und bedürfnisgerechte Nachbetreuung zu bieten.

Das FamilyStart-Projektteam erarbeitet unter wissenschaftlicher Begleitung ein Koordinationsmodell für die Versorgung nach der Geburt. Zur Bedürfnisanalyse wurden Fokusgruppen mit jungen Eltern und Interviews mit Gesundheitsfachpersonen durchgeführt. Zielpublikum sind Familien mit Neugeborenen in BL und BS. Das Modell beinhaltet eine effiziente Organisation der Nachbetreuung durch frei praktizierende Hebammen und eine optimierte Koordination mit Geburtskliniken und andern Leistungserbringern. Das Pilotprojekt startet 2012 und soll dazu beitragen, dass die Betreuungsangebote dank guter Koordination Neugeborene und deren Familie gezielt unterstützen und so von Anfang an ihre Gesundheit stärken.

Projektkontakt: Dr. phil. Elisabeth Kurth, Institut für Hebammen,
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und Schweizerisches Tropen- und Public Health-Institut, Basel, elisabeth.kurth@zhaw.ch



Arbeitsgruppe Familie und Kind

Die Arbeitsgruppe ist der Gesundheitsförderung Baselland angeschlossen. Es treffen sich regelmässig Vertreterinnen und Vertreter aus Fachstellen und Berufsverbänden, die im Frühbereich tätig sind: Ziel ist es, die verschiedenen Fachpersonen im Kanton zu vernetzen, Konzepte zur Zusammenarbeit zu entwickeln und Weiterbildungen für auf dem Gebiet Familie und Kind arbeitende Fachpersonen zu veranstalten.

Die diesjährige Weiterbildung fand am 18. November 2011 statt: «Kleines Kind – Grosser Wandel; veränderte Rollen und Werte als Herausforderung für unsere Arbeit».

Informationen und Materialien zur Tagung auf www.gesundheitsfoerderung.bl.ch und im nächsten Heft.





Vitalina – Eine Erfolgsgeschichte

«Vitalina» erreicht die gewünschte Zielgruppe der fremdsprachigen Eltern mit Kindern im Vorschulalter, das Angebot genießt bei dieser eine hohe Akzeptanz, und das Angebot entfaltet ein klares Wirkungspotenzial.

So lautet zusammengefasst das Ergebnis einer im Frühling 2011 in Auftrag gegebenen externen Evaluation* zum Pilotprojekt «Vitalina» im Kanton Basel-Landschaft. (Zum Projekt vgl. Kurzbeschreibung in diesem Heft, S. 6). Kern der Evaluation bildete eine in sechs Sprachen durchgeführte schriftliche Befragung der Zielgruppe, d.h. der (mehrheitlich) Mütter (90 %) und Väter (10 %), die zwischen Mitte Juni und Mitte September dieses Jahres mit «Vitalina» erreicht wurden. 75 fremdsprachige Eltern haben sich an der Befragung beteiligt.

Eltern mit wenig Deutschkenntnissen

Die Auswertung zeigt, dass es «Vitalina» gut gelingt, Eltern mit Migrationshintergrund zu erreichen, die von herkömmlichen Angeboten oft nicht erreicht werden. Etwa ein Viertel der Befragten lebt erst seit 1 bis 6 Jahren in der Schweiz. Rund ein Drittel gibt an, kein oder wenig Deutsch zu sprechen, ein weiteres Drittel gibt «mittlere Kenntnisse» an. 37 % der Teilnehmenden haben eine eher kürzere Schulbildung von 5–10 Jahren absolviert, weitere 37 % sind 11–13 Jahre zur Schule gegangen. Die erreichten Eltern stammen mehrheitlich aus europäischen Ländern aber auch aus dem asiatischen, latein- und mittelamerikanischen Raum.

Wissenszuwachs

«Vitalina» kommt bei der Zielgruppe sehr gut an. 93 % der Befragten finden es «sehr gut», 7 % «eher gut», dass sie in der Muttersprache informiert werden. Die Eltern schätzen, dass dadurch Missverständnisse verhindert und gleichzeitig ein interaktiver Austausch mit Fragen und Diskussionen erleichtert wird. Das schlägt sich auch in der Wirkung nie-

der: 67 % gaben an, Neues erfahren zu haben, z.B. zum Zuckergehalt von Fruchtsäften, zur Wichtigkeit von Sport und Bewegung im Alltag, Anregungen, wie Obst und Gemüse den Kindern schmackhaft gemacht werden können. Drei von vier Befragten sagten, dass sie das neue Wissen anwenden und in ihrem Alltag etwas verändern wollen: den Zucker- und Fettgehalt reduzieren, den Kindern nicht mehr so viel Schokolade geben, mehr selber kochen, mehr auf die Bewegung achten etc.

Prävention und Empowerment

Zusammenfassend hält die Evaluation fest, dass mit dem Projekt «Vitalina» wichtige Präventions- und Integrationsarbeit geleistet wird, die zu Empowerment (Ermächtigung, Bestärkung) führt: die Eltern erfahren ein deutliches Moment der Wertschätzung im Sinne von «ich bin wichtig» und «was ich mache und wie ich mein Kind ernähre, wie ich es anleite etc. ist wichtig».

Beachtlich ist schliesslich die Anzahl Eltern, die bisher mit «Vitalina» erreicht wurden. Seit Projektstart im Juni 2009 bis im September 2011 wurden insgesamt 1'550 in Baselland wohnhafte Mütter und Väter erreicht. Von den vermittelten Informationen profitieren nicht nur die direkt Erreichten, sondern eine ganze Familie, also zwei, drei oder noch mehr Personen.

KARIN GRÜTTER, PROJEKTLEITERIN GESUNDES KÖRPERGEWICHT

* Social Insight: Evaluation «Vitalina – aktive Eltern für gesunde Kinder».

Download unter www.agk.bl.ch – Aktuelles

Stillen als Teil eines gesunden Lebensstarts

UNICEF und WHO haben sich zum Ziel gesetzt, die erste Lebensphase eines Neugeborenen besonders zu schützen. 1991 entstand die weltweite Baby Friendly Hospital-Initiative BFHI. Grundlage sind die «Zehn Schritte zum erfolgreichen Stillen».



Die Empfehlungen der WHO basieren auf hoher Evidenz: Haut zu Hautkontakt unmittelbar nach der Geburt sowie frühes erstes Ansetzen bilden eine wichtige Basis für anhaltenden Stillerfolg; zudem deckt Muttermilch den Bedarf des Säuglings während sechs Monaten vollständig.

Stillförderung in der Schweiz

In der Schweiz wurden 2003 94 % der Kinder gestillt. Nur 20 % der Kinder wurden jedoch entsprechend der Empfehlung der WHO bis zum Alter von 6 Monaten voll gestillt. Die Stildauer nahm mit dem Alter der Mütter sowie dem Bildungsgrad der Eltern zu. Kinder, welche in einer BFHI-zertifizierten Einrichtung geboren waren, wurden insgesamt länger gestillt.

In der Schweiz orientieren sich heute rund 60 Geburtskliniken (> 50 % aller Geburten) an den WHO/UNICEF Qualitätskriterien für ein «Baby Freundliches Spital». Sieben davon befinden sich in der Nordwestschweiz, u.a. die Frauenkliniken im Universitätsspital Basel und im Kantonsspital Liestal.

Wirkung des Zertifikats

Nach fast 20 Jahren BFHI in der Schweiz wurde im Jahr 2010 eine Standortbestimmung mit Befragung aller zertifizierten Kliniken durchgeführt. Die Rückmeldungen zeigten, dass die Initiative massgeblich zur Stillförderung in der Schweiz beigetragen und zu einer nachhaltigen Qualitätsentwicklung in den Geburtskliniken geführt hat. Bei der Art der Überprüfung sowie bei der Begleitung der Kliniken im Qualitätsprozess zeigte sich jedoch Optimierungsbedarf.

Kriterien für die 10 Schritte zum erfolgreichen Stillen

Auf der Basis der weltweit gültigen zehn Schritte wurden seither die Kriterien für die einzelnen Schritte überarbeitet: Pflegestandards sollen aufzeigen, wie die Klinik die einzelnen Schritte umsetzt. Optimale Unterstützung der Mutter-Kind-Paare ab Geburt, einfühlsame Anleitung beim Stillen und gemeinsame Entscheidungsfindung mit den Müttern bei schwierigen Situationen stehen im Vordergrund. Frauen, welche sich gegen das Stillen entschieden haben, erhalten Beratung und Unterstützung bei der Verabreichung von Flaschennahrung. Die Unterscheidung zwischen gesunden

Termingeborenen sowie Mutter-Kindpaaren mit besonderen Bedürfnissen wurde im Hinblick auf indizierte Zusatznahrung verfeinert. Eine besondere Bedeutung kommt der Gestaltung der Übergänge von Schwangerschaft zu Geburt und Wochenbett sowie beim Spitalaustritt zu.

Qualitätslabel für Geburtskliniken

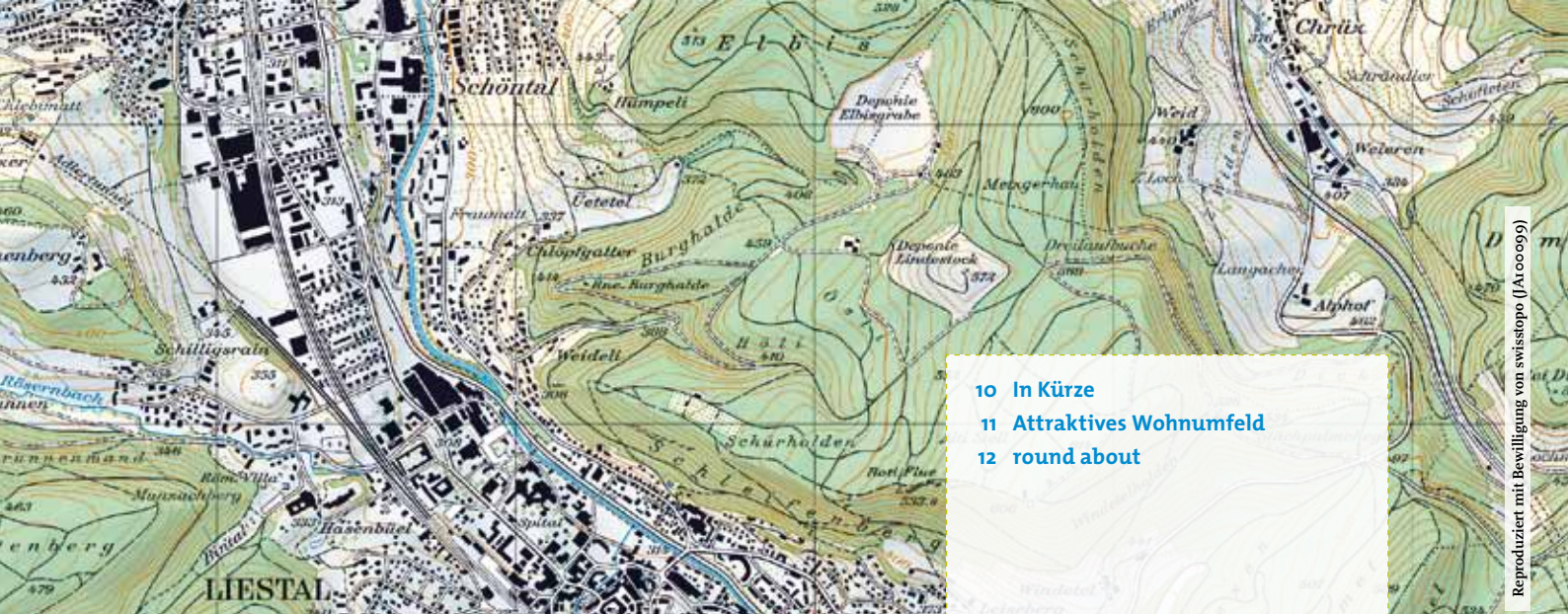
Durch die Zusammenarbeit mit anerkannten Zertifizierungsstellen, regelmässige Audits und jährliche Zwischenaudits aufgrund der Monitoringresultate soll das Label zudem als nachhaltiges Qualitätslabel für Geburtskliniken positioniert werden. Ab 2012 werden die regulären Audits wieder aufgenommen.

Gesunder Lebensstart in der Schweiz

UNICEF betrachtet die Massnahmen zur Stillförderung nicht isoliert. Schwangerschaft und frühe Kindheit sind bedeutsame Phasen für die weitere Entwicklung von Kindern. Eine qualitativ hochstehende Begleitung, Beratung und Unterstützung rund um die Geburt, in der ambulanten Nachsorge sowie in den ersten Lebensjahren fördert die Mutter-Kind-Beziehung und stärkt die physische und psychische Gesundheit von Mutter, Neugeborenem und ihren Familien auch unabhängig von der Art der Ernährung.

DR. MED. CORNELIA CONZELMANN, FMH FÜR PRÄVENTION UND GESUNDHEITSWESEN, BASEL

10 Schritte zum erfolgreichen Stillen
und andere Informationen:
www.unicef.ch/de/kampagnen/initiativen/
www.stiftungstillen.ch



Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (JA00009)

- 10 In Kürze
- 11 Attraktives Wohnumfeld
- 12 round about

Plattform

Plattform für Fachpersonen in BL

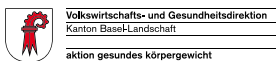
Hier ist Platz für kurze Artikel und Informationen von Gemeinden, staatlichen oder Non-Profit-Institutionen zu Präventionsthemen. Gerne nehmen wir Ihre Berichte zu Aktionen, Projekten und Publikationen im Bereich der Gesundheitsförderung auf. Bitte wenden Sie sich an: Redaktion gesundheit baselland, Gesundheitsförderung BL, Bahnhofstrasse 5, 4410 Liestal, Telefon 061 552 62 87; Fax 061 552 69 34; E-Mail: gesundheitsfoerderung@bl.ch

IN KÜRZE



3D-Tagung 1. Februar 2012, Muttenz: WORTE-WERTE-WANDEL

Thema der diesjährigen 3D-Tagung ist der Umgang mit dem Wertewandel in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Sie richtet sich an Fachpersonen aus Kanton, Gemeinde, Verwaltung, Schulen und nichtstaatlichen und privaten Organisationen und an interessierte Privatpersonen. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldeschluss: 18.1.2012; Anmeldung auf www.3d-tagung.bl.ch



aktion gesundes körperrgewicht

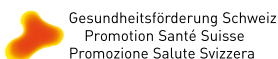
Der Projektauftrag für die erste Staffel der aktion gesundes körperrgewicht läuft auf Ende 2011 ab. Im November wurde mit einem Abschlussfest in Liestal diese erfolgreiche Staffel verabschiedet. Karin Grütter, Projektleiterin, und Barbara Reichenstein, Projektassistentin, übergeben die 2. Staffel, welche aus Gründen des Entlastungspaketes in reduzierter Form umgesetzt wird, an die Mitarbeitenden der Gesundheitsförderung BL. Ansprechperson ab 1.1.2012 wird Irène Renz, Leiterin der Gesundheitsförderung, sein: irene.renz@bl.ch; www.agk.bl.ch



Frühe Kindheit – Brücken bauen: Wissenschaft und Praxis im Dialog.

GAIMH-Tagung, 2.– 4. 2. 2012, Basel

An der Tagung wird zu Familien-Geburt, Familien-Entwicklung und Familien-Ergänzung referiert und diskutiert über Fragen: Wie können Erkenntnisse über frühe Entwicklung aus der Forschung in der Praxis umgesetzt werden? Wie finden Erfahrungen/Fragen aus der Praxis den Weg in die Forschung? Wie werden Kinder von 0 bis 3 und ihre Mütter/Väter zu Beteiligten bei der Schaffung optimaler Startbedingungen für gelingende Entwicklung? Infos: www.gaimh.org



«Gesunde Enkelkinder: Was ist uns ihre Zukunft wert?»

13. Nationale Gesundheitsförderungs-Konferenz

26./27. Januar, 2012 im Congress Center Basel, Online-Anmeldungen: www.gesundheitsfoerderung.ch/konferenz; Anmeldeschluss: 17. 1. 2012

Attraktives Wohnumfeld: Welchen Mehrwert für wen?

Wie lässt sich lebenswerter Wohnraum schaffen? Welchen Mehrwert bietet er wem? Und was bedeutet überhaupt attraktives Wohnen – aus Sicht des Investments und der Bewohnenden, der Architektur und der Raumplanung, der Liegenschaftsverwaltung sowie der (kaum je befragten) Kinder? Das zweite sanu-Fachseminar der «aktion gesundes körporgewicht» am 20. September in Allschwil suchte Antworten.-

Breiter konnte das Spektrum kaum sein: Expertinnen und Experten aus Bau und Verkehr, Bank und Versicherung, Architektur und Facility Management, Ortsplanung und Raumentwicklung, Sicherheit und Umweltschutz, Jugendarbeit und Gesundheitsförderung diskutierten angeregt miteinander. Eingeladen hatte die «aktion gesundes körporgewicht» der Gesundheitsförderung Baselland in Zusammenarbeit mit der Bieler Bildungstiftung für nachhaltige Entwicklung «sanu». Titel der gut besuchten Tagung: «Attraktives Wohnumfeld schafft Mehrwert».

Attraktiv für Erwachsene

Es trafen Denkwelten aufeinander, die ganz unterschiedlich an Fragen rund um Planung, Gestaltung und Bewirtschaftung von Wohnraum herangehen. So stellte Klaus Hubmann von der «Stiftung Habitat» anhand der geplanten Neubebauung Erlenmatt Ost in Basel dar, wie eine soziale Durchmischung, urbane Ausstrahlung und gute Verankerung der Siedlung im Quartier erreicht werden können: mit einem vielfältigen Nutzungsmix aus Wohnen und Kleingewerbe sowie der Weitergabe bestimmter Flächen im Baurecht. Dafür hält er professionelle Partner mit ähnlicher Denkhaltung, Offenheit für neue Ideen, klare Verträge und eine enge Begleitung des Bauprojekts für unabdingbar.

Was eine nachhaltige Investition aus Anlegersicht ist, erläuterte Peter Schweizer von der UBS-Pensionskasse: Verkehrserschliessung, Gebäude- und Umgebungsattraktivität, nahe Einkaufsmöglichkeiten und Imagewert innerhalb der Gemeinde gelten als Hauptkriterien, während etwa der Nutzungsmix und die Bauökologie eine zweitrangige Rolle spielen.

Welche Freiräume der Investor zu nutzen vermag, zeigte der ausführende Architekt Andreas Miville auf dem Gelände der Allschwiler Wohnüberbauung «Parkallee» auf. Die 2005 erbaute Anlage mit Einfamilienhauskomfort umfasst viel Rasen mit Spielzonen und fördert die Biodiversität mit Dachbegrünung, Naturhecken u.a. Ein gefragtes Wohnumfeld, das laut Gemeinde nach heutigen Bauauflagen zu wenig «verdichtet» wäre, um bewilligt zu werden ...

... und Kinder

Um ein Wohnumfeld fürs Zusammenleben zu verbessern und kinderfreundlicher zu gestalten, braucht es oft wenige Mittel – dafür Ideen und viel Dialog. So lautete das Fazit der beiden «Kinderfachleute» Isabel Fricker (Kinderbeauftragte Basel-Stadt) und Zeno Steuri (Kinderbüro Basel). Werden Aktionsräume für Kinder geeignet platziert, klar geregelt und vielseitig nutzbar angelegt, lassen sich Konflikte meist lösen. Die Kinder werden nicht mehr verdrängt. So bewährt sich etwa die Spielinsel in der Mitte des Innenhofes. Sie braucht nicht nur Spielgeräte, sondern vor allem eine zu Spiel und Bewegung verlockende Gestaltung.

Gruppendiskussionen fassten zusammen, welche Faktoren ein Wohnumfeld attraktiv machen und einen Mehrwert für Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt schaffen: Nutzung vor Gestaltung, Mitsprache der Betroffenen, offene Kommunikation und Dialog, Durchmischung und Nutzungsvielfalt, Nachhaltigkeit, aber auch verbindliche Regelungen und anregende Freiräume.

PHILIPP GAFNER, WORTGEWANDT, BASEL



Exkursion durch die
Wohnüberbauung Parkallee

Zur Dokumentation und
Auswertung der Tagung:
[www.sanu.ch/html/angebot/
archiv-de.cfm](http://www.sanu.ch/html/angebot/archiv-de.cfm)

roundabout im Aktionsprogramm gesundes Körpergewicht

roundabout ist ein Streetdance-Angebot für junge Frauen des Blauen Kreuzes Kinder- und Jugendwerk BL. Durch die Zusammenarbeit mit dem Aktionsprogramm gesundes Körpergewicht der Gesundheitsförderung Baselland konnten dieses Jahr die jungen Frauen in ihrem Ernährungs- und Bewegungsverhalten und ihrer Körperwahrnehmung sensibilisiert werden.

Als niederschwelliges Gesundheitsförderungsangebot unterstützt roundabout Mädchen und junge Frauen bei der Entwicklung ihrer geschlechtsspezifischen Identität und fördert ihre körperliche und geistige Gesundheit. In Gruppen treffen sich junge Frauen zwischen 12 und 20 Jahren wöchentlich zum Streetdance-Training. Beim anschliessenden gemütlichen Teil mit Essen und Plaudern können Beziehungen aufgebaut und gepflegt sowie geschlechts-spezifische Themen in einem geschützten Rahmen besprochen werden.

Um die Integration von Ernährungsthemen im round-about-Training zu optimieren, wurde den roundabout-Leiterinnen in Zusammenarbeit mit dem aktionsprogramm gesundes Körpergewicht (www.agk.bl.ch) im Rahmen einer Schulung Wissen vermittelt, welches sie befähigt, sicherer auf spezifische Fragen der Teilnehmerinnen eingehen zu können und diese mit konkreten Ideen und Übungen für die Thematik gesunde Ernährung und Wohlbefinden zu sensibilisieren.

Schulung mit Snacks, Drinks und Beautythemen

Die Weiterbildung vermittelte den Leiterinnen aber nicht nur theoretisches Wissen über Jugendliche oder deren Ernährungstrends – mittags wurden auch ganz praktisch leckere Fingerfood-Rezepte ausprobiert, die schnell im Training mit den Teilnehmerinnen zubereitet werden können. Der zweite Schulungsteil wurde in Zusammenarbeit mit Bodytalk, einem Angebot von PEP, der Fachstelle Prävention Essstörungen Praxisnah in Bern (www.pepinfo.ch), durchgeführt. Bodytalk fördert durch eine kritische Auseinandersetzung mit Themen wie Figur, Gewicht, Aussehen, Medien und Essen die Entwicklung einer gesunden, sicheren Haltung sich selbst und andern gegenüber.



«Was findest du an dir selbst gut?» Mit den Gefühlskärtchen konnten sich die jungen Frauen mit Fragen zu ihrem Körpergefühl auseinandersetzen.

Umsetzung in die Praxis

Nach der Schulung galt es, den Transfer von Theorie zu Praxis zu schlagen und Gelerntes im Training umzusetzen. Ausgerüstet mit einem Instrumentenkoffer an Ideen, Spielen und Rezepten setzten die Leiterinnen vom Mai bis November 2011 unter Begleitung der Fachangestellten für roundabout Inputs in den Trainings um, mit denen eine Auseinandersetzung in der Gruppe der jugendlichen Teilnehmerinnen stattfand. Die zusätzliche Durchführung eines feelreal day's im Juni (Rauchstopp- und Tabakpräventionsprojekt Lungenliga beider Basel: www.feelreal.ch) für roundabout-Teilnehmerinnen sollte das Thema Gesundheit durch eine direkte Auseinandersetzung mit dem Thema Rauchen und dessen Auswirkungen auf das Aussehen ergänzen.

Insgesamt wird die Zusammenarbeit von roundabout mit dem Aktionsprogramm gesundes Körpergewicht als voller Erfolg bewertet, was unter anderem die Rückmeldungen der jungen Frauen zeigen. Für die Zukunft des Projektes können viele Anregungen aus diesen Erfahrungen mitgenommen werden.

LY-GUNG DIEU, FACHMITARBEITERIN ROUNDABOUT, BLAUES KREUZ KINDER- UND JUGENDWERK BL, WWW.BLUEWORLD.CH

Gesundheitsförderung Baselland
Postfach 639
4410 Liestal
Telefon 061 552 62 87
Telefax 061 552 69 34
www.gesundheitsfoerderung.bl.ch
gesundheitsfoerderung@bl.ch

gesundheit baselland
4. Jahrgang
Redaktionsschluss 2012:
Heft 1: 4. März, Heft 2: 21. Mai
Heft 3: 6. September
Erscheinungstermine:
Heft 1: März, Heft 2: August
Heft 3: Dezember

Redaktion:
Irène Renz, Karin Grütter, Susanna Piccarreta,
Michèle M. Salmomy Di Stefano
Gestaltung: Formsache, Sylvia Pfeiffer, Basel
Fotografie: Seite 1, 6 (vitalina), 9: Regine Flury, Basel;
Seite 2: Susanna Drescher, Basel; Seiten 6 und 7: zVg
Druck: Lüdin AG, Liestal
Auflage: 6000 Ex.